

Zürich entdecken

032zr Abb.: tk



Das Zentrum links der Limmat

Zürich ist eine ungewöhnliche Metropole, die einerseits beschauliches Altdorfdörfli, andererseits mondänes Finanz- und Wirtschaftszentrum der Schweiz ist. Im Zentrum von Zürich findet sich beides, dörflicher Charme und großstädtisches Flair liegen hier dicht beieinander. Als Ausgangspunkt für einen Spaziergang durch das Zentrum links der Limmat empfiehlt sich der Hauptbahnhof, der als historisches Bauwerk selbst eine Zürcher Sehenswürdigkeit darstellt.

1 Hauptbahnhof ★★

[L6]

Man habe seinen Entwurf verkitscht, soll der große Architekt Gottfried Semper einst über den Hauptbahnhof in Zürich gesagt haben – womöglich aus gekränkter Eitelkeit, denn sein Entwurf wurde nicht originalgetreu realisiert, sondern von Jakob Friedrich Wanner abgeändert. Dem Gebäude hat es nicht sonderlich geschadet, zählt der Zürcher Hauptbahnhof seit seiner Einweihung am 16. Oktober 1871 doch zu den schönsten Bahnhöfen Europas.

Im Lauf der Jahrzehnte wurde der Bahnhof allerdings immer wieder umgebaut und erweitert. Aus dem bauhistorischen Puzzle ragt aber immer noch die **historische Bahnhofshalle** heraus, ein prunkvoller neoklassizistischer Bau, der mit seinen Arkaden und Bogenfenstern einen monumentalen Raumeindruck hinterlässt. Das ist kein Zufall, denn mit ihren 43 mal 169m ist die Bahnhofshalle die größte in der Schweiz und zählt zusätzlich zu den größten überdachten

KLEINE PAUSE

Deftige Pause

Bierliebhaber und Freunde deftigen Essens kommen in der **Brasserie Federal** (s. S. 42) besonders auf ihre Kosten.

öffentlichen Flächen Europas. In der Halle selbst finden regelmäßig unterschiedliche Anlässe statt: von Gemüse-, Floh- und Weihnachtsmärkten über Open-Air-Kino bis hin zum „Warm-up“ der Streetparade. Sehr beliebt ist der **Gemüsemarkt**, der jeden Mittwoch in der Zeit von 11 bis 21 Uhr stattfindet: Neben Gemüse werden dann auch allerlei Obst, Brot, Käse oder Blumen angeboten.

In der großzügigen Bahnhofshalle sticht neben der beeindruckenden Architektur eine an der Decke hängende **Nana von Niki de Saint Phalle** ins Auge – ein blauer Engel mit goldenen Flügeln. Bewegt man sich auf der Seite des Engels von den Gleisen weg in Richtung Ausgang, stößt man unweigerlich auf die zentrale Informationsstelle von Zürich Tourismus (siehe Praktische Reisetipps, Informationsstellen).

Der Bahnhof, der von über 300.000 Reisenden täglich benutzt wird, wirkt beinahe wie eine Stadt in der Stadt. In der unterirdischen Ladenpassage mit dem sperrigen Namen „Shopville-Railcity“ finden sich rund 116 Geschäfte und Restaurants. Mit einer Verkaufsfläche von 16.400m² ist **Shopville** das **viertgrößte Einkaufszentrum der Schweiz**. Die Bahn-

► Der Zürcher Bahnhof – einer der schönsten Europas



hofgeschäfte sind zugleich die einzigen, die sonntags geöffnet haben. Wenn die übrigen Läden in der Stadt ihre Türen längst geschlossen haben, kann man in den Katakomben des Hauptbahnhofs noch in aller Ruhe shoppen (in der Woche bis 21 Uhr, am Wochenende bis 20 Uhr).

Am Hauptportal des Bahnhofs ragt das **Denkmal des Schweizer „Eisenbahnkönigs“ Alfred Escher** (1819–1882) heraus. 1889 schuf der Bildhauer Richard Kissling die Bronzestatue zu Ehren des

Gründers der Schweizerischen Kreditanstalt und des Initiators der Gotthardbahn. Mit dem Rücken zum Bahnhof gekehrt, blickt Escher die nicht minder imposante Bahnhofstrasse hinunter.

➤ Tram 4, 11, 13, 14, 17,
Station: Bahnhofquai/HBF

2 Bahnhofstrasse ★★★ [L7]

Vis-à-vis vom Hauptbahnhof beginnt die wohl berühmteste Straße der Stadt, die Bahnhofstrasse. Von Linden gesäumt führt sie auf gut einem Kilometer direkt zum Zürichsee. Je weiter man der Straße Richtung See folgt, desto eleganter und luxuriöser werden die Geschäfte.

Wer die Luxusmeile entlangflaniert, stellt deshalb schnell fest, dass an diesem Ort die weitverbreiteten Klischees über Zürich Wirklichkeit werden. Auf der

EXTRATIPP

Uhrenmuseum Beyer

Das Uhrengeschäft Beyer hat im Untergeschoss ein kleines „Uhrenmuseum“ eingerichtet, in dem man historische Chronometer vom 16. bis 20. Jh. bestaunen kann (s. S. 70).



- 2 [L7] Bahnhofstrasse S. 99
- 3 [L7] Sternwarte Urania S. 101
- 5 [L7] Peterhof S. 102
- 6 [L8] Paradeplatz S. 102
- 7 [L8] Lichthof S. 103
- 8 [L8] Zentralhof S. 103
- 11 [L8] Stadthaus S. 108
- 12 [L8] Fraumünster S. 109
- 13 [L7] Münsterhof S. 110
- 14 [L8] Zunfthaus zur Meisen S. 111
- 15 [L7] Weinplatz S. 111
- 16 [L7] Kirche St. Peter S. 112
- 17 [L7] St. Peterhofstatt S. 112
- 18 [L7] Augustinergasse S. 113
- 19 [L7] Augustinerkirche S. 114
- 20 [L7] Lindenhof S. 115
- 21 [L7] Schipfe S. 116
- 172 [L8] Museum Bäregasse S. 159

Einkaufsmeile für Gutbetuchte ist alles vertreten, was Rang und Namen hat, von Tiffany über Gucci bis zu Chanel. **Edle Luxusboutiquen** locken mit den neuesten Modekreationen, in anderen Geschäften warten Schmuck, Pelze, Kaschmir und Luxusuhren auf neue Besitzer.

Für den normalen Autoverkehr ist die Straße gesperrt, was sie zu einem **idealen Shoppingareal** macht. Tagsüber herrscht auf der Straße viel Betrieb und großer Trubel, Menschen haben es eilig und die blau-weißen Trams rumpeln die Straße entlang.

► *Kaum zu glauben:
einer der Wege zum Bahnhof*

3 Sternwarte Urania ★ [L7]

Wer am Abend die Bahnhofstrasse entlangläuft, sollte einen Abstecher in ihren Seitenarm, die Uraniastrasse, machen. Dort stößt man auf ein beeindruckendes Gebäude mit einem **48 m hohen Rundturm**, die Sternwarte Urania. In ihrem Sternwarteraum kann man sprichwörtlich in die Sterne greifen, denn durch das 20 Tonnen schwere Fernrohr aus den Werkstätten der Firma Carl Zeiss aus Jena können Sterne und Kometen in 600-facher Vergrößerung bestaunt werden. Und das klar wie selten, denn aus Anlass ihres 100-jährigen Jubiläums im Jahr 2007 wurde die Sternwarte renoviert und auch das kulturhistorisch wertvolle Fernrohr in Jena überholt.

Wer nicht in die Sterne schauen, sondern lieber seinen Blick über die Stadt schweifen lassen will, ist in der Sternwarte ebenfalls gut aufgehoben, denn vom Kuppeldach hat man eine **prächtige Aussicht** über die Stadt. In einer der höch-

08.12r Abb.: nw



ten Bars Zürichs kann man gleichzeitig einen Drink genießen.

- Uraniastr. 9, Tel. 044 2116523, im Sommer Di.–Sa. 21–23 Uhr, im Winter Di.–Sa. 20–22 Uhr (nur bei klarem Wetter), Tram 6, 7, 11, 13, Station: Rennweg

4 Pestalozzi-Denkmal ★ [L6]

Das Pestalozzi-Denkmal an der Bahnhofstrasse fällt schon allein deshalb ins Auge, weil es auf der einzigen grünen Rasenfläche entlang der Bahnhofstrasse steht. Im Sommer lümmeln sich auf der sogenannten **Pestalozzi-Wiese** Dutzende Einkaufsmüde in der Sonne und direkt davor stehen immer irgendwelche Menschen, die Unterschriften für diverse Projekte sammeln.

Das Denkmal selbst wurde im Jahr 1899 von dem Luzerner Bildhauer Hans Siegwart zu Ehren des am 12.01.1746 in Zürich geborenen **Johann Heinrich Pestalozzi** (gest. 1827) auf dem ehemaligen Pausenhof des Linth-Escher-Schulhauses errichtet, das 1961 abgerissen wurde. Passender könnte der Standort kaum sein, gilt Pestalozzi doch als Gründer der Volksschule in der Schweiz, der Zeit seines Lebens Bildung für alle – egal ob arm oder reich – forderte.

- Tram 6, 7, 11, 13, Station: Bahnhofstrasse

5 Peterhof ★ [L7]

Wer die Bahnhofstrasse weiter entlangschlendert, stößt nach rund 500 m auf den Peterhof mit der Hausnummer 30. Das Gebäude wurde 1912–1913 zusammen mit dem benachbarten Leuenhof vom renommierten Zürcher Architektenbüro Gebrüder Pfister erbaut und wirkt von außen recht monumental. Ein

Geheimtipp ist allerdings der **Innenhof**, von dem viele Leute nichts wissen und deshalb achtlos vorbeilaufen.

Wer das Eisentor des Peterhofs durchschreitet und bis in den kleinen Vorhof durchdringt, erlebt eine achteckige Treppehalle, die an kubistische Formen erinnert. Rundsäulen tragen das Fächergewölbe der Laubengänge, die von einem Kuppeldach bedeckt sind. Die Kuppel ist allerdings nicht so hoch, wie sie scheint, es handelt es sich um eine optische Täuschung!

- Tram 2, 6, 7, 8, 9, 11, 13, Station: Paradeplatz

6 Paradeplatz ★★ [L8]

Vom Peterhof ist es nur noch ein Katzensprung bis zum berühmten Paradeplatz, dem Sitz mächtiger Bankinstitute, die hier – so munkelt man – über zwei Drittel der rund 1000 Milliarden Schweizer Franken verwalten, die bislang aus dem Ausland in die Schweiz geflossen sind. Der Paradeplatz gehört zusammen mit der Bahnhofstrasse zum teuersten Pflaster, die Grundstückspreise sind hier so hoch wie sonst nirgends auf der Welt.

Hier findet sich auch eines der traditionsreichsten Zürcher Luxushotels, das Savoy Baur en Ville. 1838 als „Baur en Ville“ eröffnet, wurde es allerdings unter Wahrung der markanten Fassade 1978 neu errichtet.

Gegenüber vom Savoy Baur en Ville zeigt Zürich in Form der berühmten **Confiserie Sprüngli** (s. S. 31) seine Schokoladenseite. Schon seit 1859 hat das berühmte Caféhaus am Paradeplatz seinen Stammsitz. Heute ist Sprüngli eine Institution in Zürich und trotz der pittoresken Aufmachung keine Touristenfalle. Wer es

KLEINE PAUSE

Herzhafte Alternative

Wem nicht nach Kaffee und süßen Kleinigkeiten, sondern nach deftigen und herzhaften Schweizer Spezialitäten ist, dem sei der **Zeughauskeller** (s. S. 43) am Paradeplatz empfohlen. Angesichts einer Speisekarte in sieben Sprachen erhält man schnell den Eindruck, es handle sich bei dem Restaurant um eine Touristenfalle. Dem ist aber nicht so. Viele Einheimische – auch die Banker in ihrer Mittagspause – gehen hier regelmäßig essen und lassen sich die große Auswahl an Wurstspezialitäten schmecken.

gerne kalorienreich liebt, kann hier wahlweise frühstücken, mittagessen oder seinen Nachmittagstees mit feinsten Pralines und Patisseries genießen. Das Café im ersten Stock ist zu jeder Zeit gut besucht, gedämpftes Gemurmel beschallt den pastellblauen Raum. Routiniert balancieren die Kellnerinnen Tablett mit süßen Köstlichkeiten durch die Menge. Das Café gehört zu den wenigen in Zürich, die auch sonntags geöffnet haben.

Wer von dem verführerischen Gebäck nicht genug bekommen kann, dem steht im Erdgeschoss die angegliederte Konfiserie zur Verfügung. Naschkatzen empfehlen die Verkäuferinnen meist *die* Spezialität des Hauses, die **berühmten Luxemburgerli**: Feine Mandelmakrönchen gefüllt mit Schokolade, Vanille, Caramel oder Pistache. Die cremig-zarte Patisserie schmeckt am besten, wenn man sie frisch genießt. Als Mitbringsel lohnen die Luxemburgerli also nur, wenn man sie kurz vor der Heimreise kauft.

➤ Tram 2, 6, 7, 8, 9, 11, 13,
Station: Paradeplatz

7 Lichthof ★

[L8]

Der Paradeplatz wird architektonisch vom Hauptgebäude der Credit Suisse beherrscht. Es gilt als das **repräsentativste Bankgebäude der Stadt**, das von Jakob Friedrich Wanner im Auftrag von Alfred Escher, dem Gründer der Kreditanstalt, entworfen und 1875 bezogen wurde. Das Gebäude sollte der Schönheit und Zierde der Stadt dienen und gleichzeitig die Macht des Kapitals ausdrücken – entsprechend monumental zeigt sich hier die Architektur.

Als sich im Zuge des Onlinebankings und der Verbreitung von Bankautomaten die Anzahl der Kunden am Schalter verringerte, schloss die Bank ihre Schalterhalle im Erdgeschoss und führte sie einer **neuen Nutzungsart** zu. So wurde aus der ehemaligen Schalterhalle eine **öffentliche Passage mit Geschäften**: der Lichthof. Der imposante Innenhof, in dessen Mitte sich ein gläserner, sechseckiger Brunnen befindet, spielt bewusst an italienische Renaissancepaläste an. In ihm wurde ein elektronisches Laufband installiert, das auf all die Dinge hinweist, die man sich mit Geld nicht kaufen kann, wie bspw. auf einem Einhorn zu reiten, unsichtbar zu sein oder auf einen Regenbogen zu klettern.

➤ Tram 2, 6, 7, 8, 9, 11, 13,
Station: Paradeplatz

8 Zentralhof ★

[L8]

Wer den Paradeplatz hinter sich lässt, sollte bei der nächsten Möglichkeit sofort links abbiegen. Zwischen den Geschäften von Tommy Hilfiger und Gross führt ein kleiner Weg direkt in den schönen Zentralhof, einer **Oase mitten im Ge-**



033zr Abb.: tk

schäftsrummel der Bahnhofstrasse. Der einstmalige Posthof bildete in der Mitte des 19. Jh. das Zentrum des ostschweizerischen Postkutschenverkehrs. Hier fuhren einst die Postkutschen ein, die Pferde wurden zur Tränke geführt, Passagiere stiegen zu. Im Jahre 1830 zählt man täglich beinahe 100 ankommende und abgehende Kutschen und 55.000 Passagiere. Mit dem Aufkommen der Eisenbahn neigte sich die Ära der Postkutschen dem Ende zu. Wer sich eine alte Postkutsche ansehen möchte, kann dies im Schweizerischen Landesmuseum tun [??](#).

An die einstige Pferdetränke im Zentralhof erinnert heute der **prächtige guss-eiserne Brunnen**, der in der Mitte des

EXTRATIPP

Wer den Zentralhof Richtung Milchbar verlässt, die Straße überquert und den nächsten Häuserbogen hindurchläuft, steht schon im nächsten schönen Innenhof, dem **Kappeler Hof**. Er ist zwar nicht so bezaubernd wie der Zentralhof, aber immerhin eine kleine Rückzugsmöglichkeit vom Straßenlärm der Bahnhofstrasse. In der Mitte des Platzes ist eine kleine Wiese angelegt, an deren Rand Bäume wachsen. Mehrere Bänke laden zum Verweilen ein. Im Kappeler Hof geht es weitaus ruhiger zu als auf dem Zentralhof, da hier keine Brunnen oder Cafés locken.

● **179** [L8] **Kappeler Hof**

KLEINE PAUSE

☎177 [L8] **Café Milchbar**, Kappelergasse 16, www.cafe-milchbar.ch, Tel. 044 2119013, Mo.–Fr. 5–18 Uhr, Sa. 7–17 Uhr. Für die absoluten Frühaufsteher, aber auch für alle anderen serviert die bodenständige Milchbar eine große Auswahl an Schweizer Köstlichkeiten, und das zu moderaten Preisen: salzige und süße Wähen, *Gipfeli* und weitere kleine und große Snacks. Im Sommer sitzt man mitten im Zentralhof am Brunnen.

☎178 [L8] **Café Restaurant Strozzi's**, Fraumünsterstr. 25, Mo.–Fr. 8–23 Uhr, Sa. 9–23 Uhr. Wer es lieber etwas stylischer und moderner mag, setzt sich einfach ein Café weiter ins Strozzi's. Die italienisch ausgerichtete Speisekarte bietet Pasta, Sandwiches und Salate an. Im Sommer sitzt man natürlich draußen am Brunnen. Wer keinen Platz mehr ergattert oder Zürich im Winter besucht, setzt sich einfach in den 1. Stock, denn von dort hat man eine tolle Sicht auf den Innenhof.

Platzes steht. Im Stil der Gründerjahre entworfen, speihen vier Flügellöwen Wasser aus ihrem Maul. Im Sommer ist der blumengeschmückte Platz ein herrlicher Ort, um eine kleine Pause einzulegen. Im Winter lohnt sich ein Besuch, wenn der Brunnen von einer dicken Eisschicht bedeckt ist – ein tolles Bild.

➤ Tram 2, 6, 7, 8, 9, 11, 13,
Station: Paradeplatz

◀ Der Zentralhof ist abgeschirmt von Hektik und Lärm der Innenstadt

9 Bürkliplatz ★★★

[L8]

Am Ende der Bahnhofstrasse, mit dem Bankenviertel im Rücken und mit Blick auf die Berge und den Zürichsee, steht man mitten auf dem Bürkliplatz, einem herrlichen, mit Kastanienbäumen bewachsenen Areal.

Der Platz wurde einst künstlich errichtet, indem unter der Aufsicht des damaligen Stadtgenieurs Arnold Bürkli (1833–1894) von 1882 bis 1887 entlang des Seeufers Land aufgeschüttet wurde, um eine durchgehende Ufer-

EXTRATIPP

Märkte auf dem Bürkliplatz

Auf dem Bürkliplatz finden von Mai bis Oktober regelmäßig Märkte statt. Besonders beliebt ist der **Flohmarkt**, auf dem die Händler jeden Samstag in der Zeit von 6–16 Uhr ihre Stände aufschlagen. Von Trödel bis zu exquisiten Antiquitäten wird hier alles feilgeboten. Dabei gilt: Entweder man kommt frühmorgens, bevor die Profis die besten Stücke günstig weg- und dann am eigenen Stand teuer weiterverkaufen, oder man kommt am späten Nachmittag ab 15 Uhr, denn dann sinken die Preise und man kann noch das eine oder andere Schnäppchen machen.

Ein weiterer schöner Markt ist der **Wochenmarkt**, den die Zürcher „de Bürklimäart“ nennen. Jeden Dienstag und Freitag in der Zeit von 6 bis 11 Uhr werden Blumen, frisches Gemüse, regionale Spezialitäten, Bioprodukte und Exotisches aus aller Welt verkauft. Für eine kleine Pause bietet sich das Bürkli-Beizli an, ein kleiner Kiosk, der zu Marktzeiten Kaffee und kleine Snacks serviert.

KLEINE PAUSE

Bauschänzli

Über einen schmalen Steg vom Stadthausquai erreicht man die alte Schanze an der Quaibrücke, die als Bastion gegen Angriffe von der Seeseite 1660 in den Zürichsee gebaut wurde. Heute ist das kastanienbaumbewachsene Schänzli von Mai bis September ein **beliebter großer Biergarten** (Stadthausquai 2, Mai–Sept. tgl. 11–23 Uhr). Im vorderen Teil holt man sich im Selbstbedienungsbe- reich Getränke und Bier an der Theke und sucht sich seinen Platz unter den Schatten spendenden Bäumen oder in der Sonne. Im hinteren Teil warten weiß gedeckte Tische und eine freundliche Bedienung auf Gäste.

Die Aussicht ist in beiden Teilen herrlich, man blickt auf den gegenüberliegenden Limmatquai oder die Quaibrücke und schaut den Schwänen und Enten bei der Futtersuche zu. Jeden Sonntag finden zudem in der Zeit von 11–13 Uhr **Früh- schoppen- bzw. Sonntagskonzerte** statt, bisweilen mit richtig guter Jazzmusik. Livemusik gibt es außerdem in der Zeit von 15 bis 17 Uhr und 19.15 bis 22.30 Uhr. Auskunft zu den jeweiligen Konzerten erhält man ab 9 Uhr unter Tel. 044 2124919.

Im Dezember schlägt **Zirkus Conelli** auf dem Bauschänzli sein riesiges Zelt auf und bietet mit der prächtigen Beleuchtung einen kleinen Weihnachtszauber.

promenade mit Alleen, Wiesen und Parks zu errichten.

So entstand zwischen Bahnhofstrasse und Zürichsee der nach Bürkli benannte Platz. Der mächtige, im Monumentalstil entworfene „Stierbändiger-Brunnen“,

Baur au Lac

„Das Ameublement ist durchweg fürstlich, vom Geringsten bis zum Grössten ist alles übereinstimmend, geschmackvoll, reich und zweckmässig. Unmittelbar vor dem Hause liegt der prächtige Garten mit seinen duftenden Blumen, den herrlichen Alleen, einem am äussersten Ende derselben, am See reizend gelegenen Pavillon und einem am Abfluss des Sees guteingerichteten Seebadhausa.“ Derart schwärmte im Jahre 1854 der Korrespondent der Leipziger „Illustrierte(n) Zeitung“ unter der Überschrift „Die Verschönerung von Zürich“ von einem der damals wie heute **eindrucksvollsten Hotels in Zürich, dem Baur au Lac.**

Häuser wie das Baur au Lac gehören nicht nur zur Spitze der Hotellerie, sie gewähren zugleich einen Blick in die Geschichte der touristischen Erschließung der Schweiz und in vielfältige kulturhistorische Zusammenhänge. Vor dem Hintergrund großer gesellschaftlicher Veränderungen zeigt sich hier der Wert des Bewahrens von Traditionen.

Im Jahr 1844 beging das geschichtsträchtige Haus des österreichischen Hoteliers Johannes Baur seine Eröffnung. Es war nach dem feinen Baur en Ville am Paradeplatz bereits das zweite Hotel Baur in der Stadt. Zur Überraschung der Öffentlichkeit hatte der Hotelpionier das „au Lac“, wie der Name schon sagt, direkt an den See gestellt mit freiem Blick auf die Berge. Üblicherweise war damals der Standort von Nobelherbergen die Stadt, das heißt das Zentrum der Stadt. Doch Baur hatte die **touristische Entwicklung des 19. und frühen 20. Jh. vorausgese-**

hen: Die Zahl der Reisenden explodier- te und neben den Attraktionen der Stadt fand man auch immer mehr Gefallen an den Schönheiten der Landschaft.

Auch wenn der direkte Seezugang heute durch eine Straße blockiert ist – das Baur au Lac überzeugte seine Gäste durch die Lage zwischen See und Stadtkern von Anfang an. Wichtiger als die Adresse in der Talstrasse 1 war jedoch der **immense Komfort** des Hauses. Schon die ersten Baedeker-Reiseführer über die Schweiz empfahlen das Haus dem anspruchsvollen Reisenden und auf den europäischen Hochadel übte es eine schier **magische Anziehungskraft** aus. So wurde eigens für die spätere Kaiserin Elisabeth von Österreich (Sissi) im Januar 1867 das Hotel geöffnet, das einst über den Winter geschlossen hatte. Mit zwei Prinzen und einer Entourage von 60 Personen verbrachte sie zudem einen ganzen Sommer im Baur au Lac. Auch König Ludwig I. von Bayern war Gast und der Höhepunkt der Saison 1912 war der Empfang des deutschen Kaisers Wilhelm II.

Neben dem Hochadel fühlten sich führende **Künstler, Politiker und Wissenschaftler** zu allen Zeiten wohl in diesem Haus. Richard Wagner brachte hier singend und von seinem Schwiegervater Franz Liszt am Klavier begleitet erstmals den ersten Akt seiner „Walküre“ zu Gehör. Vom dänischen Märchendichter Hans Christian Andersen ist überliefert, dass er sein Zimmer „komfortabel“ und „angenehm“ fand. Geburtsort einer bedeutenden Tradition wurde das Hotel 1892, als es der Wiener Baronin Bertha von Suttner gelang, den schwedischen Industriellen Alfred Nobel von der Notwen-

digkeit eines internationalen Friedenspreises zu überzeugen.

Durch ständige Erweiterungen entwickelte sich das Hotel bis zum Jahr 1898 zu seiner heutigen imposanten Größe. Mittlerweile hat man neben VIPs **vor allem anspruchsvolle Geschäftsleute als Gäste**, deren Ziel das Geschäfts- und Bankenzentrum Zürich ist. Das Baur au Lac zählt noch immer zu den führenden Luxushotels der Welt.

Marc Chagall war sogar Stammgast im Baur au Lac und arbeitete in seiner Suite an den Glasmalereien für die Kirchenfenster des Fraumünster. Kaum verwunderlich, dass der Pinsel seine Spuren auch auf dem Teppich hinterließ und dieser nach Chagalls Abreise häufig ausgewechselt werden musste. Ein anderer Künstlergigant, der dem Haus über Jahrzehnte treu blieb, war **Thomas Mann**. Noch im Jahr 1947 als alter Mann war er Gast, jener Zeit, die auch für ein Nobelhotel wie das Baur au Lac von Einschränkungen geprägt war: weniger Gäste, weniger Energie und eine angespannte Verpflegungssituation. Der Hotelgarten wurde zeitweise sogar in einen Kartoffelacker umgewandelt.

Um auch den räumlichen Ansprüchen von betuchten Großfamilien oder Superstars samt Gefolge entsprechen zu können, lassen sich mithilfe von Verbindungstüren alle Zimmer einer Etagenseite zu einer Art **Mega-Suite** kombinieren. Dem leiblichen Wohl widmet man sich in mehreren exquisiten Gastronomiebetrieben und für den Transfer zum Flughafen am Ende des mondänen Aufenthalts steht ein **hauseigener Rolls Royce Phantom** zur Verfügung. Kein Wunder, dass sich hier Könige und Scheichs so wohl fühlen ...

der den Platz zierte, wurde erst Jahre später, am 20. Oktober 1911, errichtet. Inzwischen ist der Bürkliplatz ein **beliebter Treffpunkt für Touristen** und ein Verkehrsknotenpunkt, von dem aus viele Busse und Trams sowie Schiffe verkehren. Direkt gegenüber vom Bürkliplatz befindet sich auch die **Ablegestelle für Ausflugsschiffe**, die Rundfahrten auf dem Zürichsee oder eine Fahrt auf einem Schaufelraddampfer nach Rapperswil anbieten.

An den Bürkliplatz grenzt zudem eines der geschichtsträchtigsten Hotels in Zürich, das **Baur au Lac** (siehe Exkurs). Beliebt ist der **Sonntagsbrunch** des Hotels, an dem man auch teilnehmen kann, wenn man nicht Gast des Hotels ist. Jeden Sonntag ab 11.30 Uhr verwöhnt das Baur au Lac mit einem exquisiten Brunch die hungrigen Gäste, bei schönem Wetter im Garten, ansonst im Restaurant Le Pavillon.

➤ Tram 2, 5, 8, 9, 11, Station: Bürkliplatz

10 Frauenbad

Stadthausquai ★★

[L8]

Wer vom Bürkliplatz den Stadthausquai entlang Richtung Hauptbahnhof läuft, dem fällt sicherlich die in der Limmat schwimmende Holzkonstruktion ins Auge. Es handelt sich dabei um eine 1888 eröffnete, **wunderschöne Holzbadanstalt**, die das Schwimmen auch zum ästhetischen Erlebnis macht.

Die nostalgische Anlage ist allerdings **nur für Frauen geöffnet** und besitzt eine schöne Außenanlage mit freier Sicht auf das Grossmünster und natürlich die gegenüberliegende Altstadt. Auf Holzplanken kann frau sich im Innenteil der Badi unbehelligt von Männerblicken räkel.

Im Außenbereich liegt man ebenfalls auf Planken, während die Limmat an einem vorbeizieht. Im Eingangsbereich ist ein kleines Bücherregal in die Holzkonstruktion integriert – Langeweile kann also nicht aufkommen. Wer in dieser Badi liegt, fühlt sich zurückversetzt ins 19. Jh.

In den Sommermonaten dürfen am Abend auch Männer das sonst verbotene Areal betreten, denn dann wird die Frauenbadi **zu einer Bar umfunktioniert**, der Barfussbar (s. S. 55). Der Name ist Programm: Die Schuhe werden am Eingang ausgezogen und wahlweise schnappt man sich bereitgestellte Pantoffeln oder schlurft barfuß oder auf Socken durch die herrliche Kulisse.

➤ Stadthausquai, direkt neben dem Bauschänzli, Tel. 044 2513331, www.barfussbar.ch, Badebetrieb tgl. 9–11 Uhr bei jeder Witterung, 11–19.30 Uhr bei guter Witterung, Eintritt: 7 CHF, Barfussbar: Mi., Do., So. Mitte Mai–Mitte Sept. ab 20 Uhr, Tram 2, 5, 8, 9, 11, Station: Bürkliplatz

11 Stadthaus ★

[L8]

Vom Bürkliplatz kommend läuft man nach kurzer Zeit am Stadthaus vorbei. Der Bau des Hauses sowie der größte Teil seiner Umgebung stammen noch aus der Gründerzeit: Durch einen immensen Anstieg der Bevölkerungszahlen sehnte sich die Stadt nach einem **repräsentativen Gebäude**, das einer Großstadt angemessen sein sollte. Erste Entwürfe für den gesamten Baukomplex zwischen Fraumünsterstrasse und Stadthausquai hatte bereits der große Architekt Gottfried Semper 1858 geliefert. Zunächst wurde jedoch in den Jahren 1883/1884 unter der Leitung von Stadtbaumeister Arnold Geiser an der

Ecke Fraumünsterstrasse und Kappeler-gasse ein Verwaltungsgebäude im Stil der Neurenaissance gebaut.

In den Jahren 1898–1900 erweiter-te dann der ETH-Professor Gustav Gull den Bau Geisers zum heutigen Stadt-haus. Das Gebäude **vereint daher meh-rere Stilelemente** in sich, wobei die Neu-gotik dominiert. Das Stadthaus steht an einer Stelle, an der früher das Kloster-gebäude des adeligen Damenstifts St. Felix und Regula (Fraumünster) stand, und ist heute **Sitz des Stadtpräsidenten**. Auch der Stadtschreiber hat hier ein Büro. Außerdem wird in dem Gebäude zivil geheiratet.

➤ Tram 2, 5, 8, 9, 11, Station: Bürkliplatz

12 Fraumünster ★★★ [L8]

Unmittelbar an das Stadthaus grenzt eine der bedeutenden Kirchen der Stadt, das Fraumünster. Die spätgotische Kirche, die einst auch ein Frauenkloster beherbergte, wurde 853 von König Ludwig dem Deutschen, einem Enkel Karls des Großen, an seine Tochter Hildegard übergeben und von Frauen des deutschen Hochadels bewohnt. Die **politische wie kulturelle Bedeutung** des Fraumünster in der Geschichte Zürichs sollte nicht unterschätzt werden, denn das Kloster be-saß neben riesigen Ländereien bis in das 13. Jh. hinein auch ein eigenes Münz-recht. Die Äbtissinnen waren zudem bis ins späte Mittelalter auch Stadtregentin-nen und genossen durch ihre Beziehun-gen zum Adel die Gunst von Königen.

Nach der Reformation wurde ihr Ein-fluss beschnitten. Kirche und Kloster kamen in den Besitz der Stadt, letzte-res wurde sogar aufgelöst. Erhalten ge-blieben ist lediglich die Kirche und der



Kreuzgang, der das Gotteshaus heute mit dem Stadthaus verbindet. Der **Kreuz-gang** wurde von Paul Bodmer (1886–1983) bemalt, der in seinem Fresken-zyklus die Gründungslegende des Fra-münster thematisiert (Hirschlegende).

Das heutige Erscheinungsbild des Fraumünster geht auf **insgesamt fünf Bauetappen** zwischen dem 9. und 13.

▲ Im wahrsten Sinne des Wortes „herausragend“: das Fraumünster

Jh. zurück. Bedeutende Bauteile der dreischiffigen Pfeilerbasilika sind der romanische Chor und das frühgotische, hochgewölbte Querschiff. Ursprünglich hatte die Kirche wie das gegenüberliegende Grossmünster zwei Türme, im 18. Jh. wurde jedoch der Südturm abgetragen und der Nordturm erhöht.

Viele Besucher des Fraumünsters zieht es jedoch nicht wegen der unterschiedlichen Bauteile in die Kirche, sondern wegen der **weltberühmten Farbfenster**, die von **Marc Chagall** (1887–1985) entworfen wurden. Die lang gezogenen Ostfenster, die Chagall 1970 schuf, stellen Szenen aus dem Alten und Neuen Testament dar. In der Mitte des fünfteiligen Fensterzyklus befindet sich das in Grün gehaltene Christusfenster. Es wird links flankiert vom blauen Jakobsfenster und rechts vom gelben Zionsfenster. An den Seitenwänden strahlen das rote Propheten- und das blaue Gesetzesfenster. Einige Jahre später, 1978, gestaltete Chagall auch die Rosette im südlichen Querschiff, in der der damals schon 90-jährige Künstler die Schöpfung dargestellt hat.

Angesichts der prächtigen Glasmalereien Chagalls werden die nicht minder schönen **Glasfenster von Augusto Giacometti** (1877–1947) von den Fraumünsterbesuchern oft übersehen. Die 1945 eingesetzten und in dunklen Tönen gehaltenen Fenster des nördlichen Querhauses waren Giacomettis letztes Werk und tragen den Titel „Das himmlische Paradies“.

➤ Am Münsterhofplatz, Tel. 044 2114100, www.fraumuenster.ch, April–Okt. Mo.–Sa. 10–18 Uhr, So. 11.15–18 Uhr, Nov.–März Mo.–Sa. 10–16 Uhr, So. 11.15–16 Uhr, Tram 2, 6, 7, 8, 9, 11, 13, Station: Paradeplatz (oder Helmhaus)

13 Münsterhof ★

[L7]

Zu Füßen des Fraumünsters breitet sich der Münsterhof aus. Teile der großen, unregelmäßigen Platzanlage dienten früher den Äbtissinnen des Fraumünster als Friedhof, der nun unterhalb des Platzes liegt. Seit 1221 wurde über 400 Jahre lang der Schweinemarkt abgehalten, später war der Hof einer der wichtigsten Marktplätze in Zürich. Der Münsterhof ist **umgeben von barocken Profanbauten**. Als im 13. Jh. Zürich einen Bauboom erlebte, wurde der Münsterhof der einzig repräsentative Platz innerhalb der Stadtmauern. Inzwischen dient der Münsterhof leider vielen als Parkplatz, weshalb er im Grunde zu allen Zeiten mit Autos zugestellt ist.

Hervorhebenswert ist sicherlich, dass einige Zünfte am Münsterhof ihre Gebäude errichteten, wie das Zunfthaus zur Waag, das Zunfthaus zur Kämbel und das Zunfthaus zur Meisen. Insbesondere das **Zunfthaus zur Waag** beherrscht das Bild des Platzes: Das breite, blau gehaltene Giebelhaus mit den putzigen Fensterläden wurde 1636/37 anstelle zweier abgetragener Häuser erbaut und ist überwiegend im Renaissancestil (mit Anlehnungen an die Gotik) gehalten. Das Zunftlokal der Leinen- und Wollweber, Hutmacher und Bleicher besitzt ein prachtvolles Barockportal und beherbergt heute ein exquisitestes Restaurant (s. S. 48).

Vom Münsterhof führt die **Münsterbrücke** aus dem Jahr 1838 in die gegenüberliegende Altstadt (siehe „Das Zentrum rechts der Limmat“). Vor der Brücke thront das Reiterdenkmal, das zu Ehren des 1489 geköpften Bürgermeisters Hans Waldmann 1937 errichtet wur-

de. Das von Hermann Haller entworfene Denkmal stieß auf geteilte Meinung: „Ein kümmerlicher und zappeliger Reiter auf klobigem Sockel“ zürnte ein Betrachter, ein anderer lobte die „lebendige Silhouette“. Heutzutage stört sich niemand mehr an dem Modell, die meisten Touristen haben sowieso nur Augen für die Frauenkirche.

› Tram 2, 6, 7, 8, 9, 11, 13, Station: Paradeplatz oder Helmhaus

14 Zunfthaus zur Meisen ★ [L8]

Das prächtige Zunfthaus zur Meisen wurde 1757 von dem Architekten David Morf für die Zunft der Weinleute errichtet und gilt als einer der repräsentativsten Rokokobauten Zürichs sowie als eines der schönsten Zunfthäuser der Schweiz.

Churchill hat vom Balkon dieses Schmuckkästchens am 19. September 1946 seine Europa-Rede gehalten. Es lohnt sich, das Gebäude von innen zu besichtigen, denn auch das Interieur ist im Rokokostil gehalten. **Prächtige Stuckdecken** zieren die Räume. Der Saal des ersten Obergeschosses besticht durch eine Stukkaturdecke mit Ranken und Landschaftsbildern von Johann Schuler aus Tirol und im Flügelzimmer finden sich Deckengemälde von Johann B. Bullinger.

Im 1. Stock des Zunfthauses ist die **Porzellan- und Fayencensammlung** des Schweizerischen Landesmuseums untergebracht, in der Porzellan und Fayencen des 18. Jh. ausgestellt werden. Im Ausstellungsraum befindet sich auch ein prächtiger Kachelofen.

› Münsterhof 20, Tram 2, 6, 7, 8, 9, 11, 13, Station: Paradeplatz (oder Helmhaus), Porzellan- und Fayencensammlung; Tel. 044 2212807, Do.-So. 11–16 Uhr, Eintritt: 3 CHF

15 Weinplatz ★

[L7]

Vom Münsterhof führt ein **kleiner Weg direkt an der Limmat** entlang: die **Wühre**. Sie wurde 1643 als Uferbefestigung angelegt und verbindet die Münster- mit der Rathausbrücke. Kleinere Boutiquen und Geschäfte säumen den schmalen, mit Kopfsteinpflaster bedeckten Uferweg. Im Café Wühre legen viele Einheimische und Touristen eine kleine Pause ein, um die herrliche Aussicht zu genießen. In den angrenzenden kleinen Altstadtgassen stehen barocke Häuser.

Der Uferweg mündet schließlich im bezaubernden Weinplatz, dem **ältesten Marktplatz der Stadt**. Der spätgotische Platz war in römischer Zeit eine Schiffanlegestelle, von 1630–1674 wurde hier mit einheimischen Weinen gehandelt, entsprechend kam der Platz zu seinem heutigen Namen. An diese Zeit erinnert auch der Winzerbrunnen, der allerdings erst 1908 auf dem Platz installiert wurde. Den Brunnen ziert ein kleines in Bronze gegossenes Weinbauer-Figürchen. Mit

KLEINE PAUSE

☉180 [L7] **Café Wühre**, Wühre 11, Tel. 044 2210898, Mo.–Sa. 8.30–18 Uhr, So. 10–18 Uhr, im Sommer auch länger. Im Sommer ist es schwer, einen der begehrten Plätze auf dem Uferweg Wühre zu ergattern, während bei schönem Wetter drinnen immer ein Plätzchen frei ist. Viele Einheimische genießen hier ihr Frühstück – vom Birchermüsl bis hin zum *Gipfeli* – oder ihren Mittagstisch. Durch den Andrang ist der Service bisweilen etwas langsam und der herrliche Ausblick schlägt sich auf die Preise nieder.

einer Weintanse auf dem Rücken scheint es auf den Platz hinauszuschreiten.

In den Monaten von April bis Oktober stehen auf dem Platz die Tische und Stühle des Boulevard-Cafés vom **Hotel Storchen** dicht gedrängt in der Sonne. Seit 650 Jahren hat das Hotel zum Storchen am Weinplatz seinen Sitz und ist damit das einzige Hotel direkt an der Limmat.

› Tram 4, 15, Station: Rathaus

16 Kirche St. Peter ★ [L7]

Vom Weinplatz gelangt man über die Weggengasse zu **Zürichs ältester Kirche**, St. Peter, die sich mitten in der zauberhaften Altstadt mit ihren verwinkelten kleinen Gassen befindet. Die Anfänge des Sakralbaus reichen zurück bis in die Zeit der Römer. Bei späteren Ausgrabungen fand man zudem **Mauerreste eines karolingischen Saalbaus**, der 857 erstmals erwähnt wurde.

Von der heutigen Kirche stammt der Turm aus dem 13. Jh., während das Kirchenschiff Anfang des 18. Jh. nach einem Großbrand neu erstellt wurde. Am 14. November 1706 fand die feierliche Einweihung der neuen barocken Kirche statt. 2006 feierte die Kirchengemeinde St. Peter daher ihr 300-jähriges Jubiläum. Es war damals der **erste protestantische Kirchenbau**, der nach der Reformation in Zürich erstellt wurde.

Kurioserweise ist der markante **Kirchturm Eigentum der Stadt Zürich**, während das Kirchenschiff der Kirchengemeinde gehört. Vor gut zehn Jahren wollte die Stadt den Turm der Gemeinde zwar schenken, diese lehnte jedoch dankend ab, denn der Turm war in einem schlechten Zustand und musste drin-

gend renoviert werden. Die Stadt konnte daraufhin kräftig in die Tasche greifen: Sie ließ das Dach neu decken sowie die Uhr und die Zeiger mit 24-karätigem Blattgold vergolden. Da eine solche Vergoldung rund 40 Jahre hält, ist anzunehmen, dass die Stadt in den nächsten Jahren den Turm wohl nicht mehr als Geschenk anbieten wird.

Die Kirche wartet mit einigen Besonderheiten auf. So sind die riesigen goldenen **Ziffernblätter der Turmuhr** mit einem Durchmesser von 8,7 m die größten in Europa. Von 1778 bis 1801 war zudem Johann Caspar Lavater Pfarrer der Kirche. Der Schriftsteller und Physiognomiker war ein Freund des jungen Goethe. Im Inneren der Kirche ist vor allem der barocke Taufstein aus dem Jahre 1598 sehenswert sowie die reichlich mit Schnitzereien verzierten Chorstühle aus dem 15. Jh.

› Mo.–Fr. 8–18 Uhr, Sa. 9–16 Uhr, Tram 2, 6, 7, 8, 9, 11, 13, Station: Paradeplatz

17 St. Peterhofstatt ★★★ [L7]

Zu Füßen von Zürichs ältester Kirche erstreckt sich der **wohl romantischste Platz in Zürich**, die St. Peterhofstatt. Der Platz wird umrahmt von bezaubernden, historischen Häusern, die zum Teil noch aus dem Mittelalter stammen und in denen sich heute Antiquitätengeschäfte und eine der ältesten Buchhandlungen Zürichs befinden. Seit 1832

► *Ein romantischer und oft fast menschenleerer Ort ist die St. Peterhofstatt*



hat die Buchhandlung Beer am Rande des malerischen Platzes ihren Stammsitz (s. S. 28). In einer weiteren Ecke des Platzes (Glockengasse 7) findet sich die **geschichtsträchtige Weinstube Zur Reblaub**, die in einem wunderschönen Haus aus dem 13. Jh. untergebracht ist. Hier trafen sich im Jahr 1779 schon Goethe und Johann Caspar Lavater.

In der Mitte des zauberhaften Platzes ragt eine **riesige alte Linde** in den Himmel, um deren Stamm sich eine Bank schlängelt. Der Platz ist eine **kleine Oase im Geschäftsrummel** von Zürich. An 365 Tagen im Jahr herrscht auf der St. Peterhofstatt Ruhe – kaum zu glauben, dass man sich nur zwei Gehminuten vom ge-

schäftigen Treiben der Bahnhofstrasse entfernt befindet. Das Vogelgezwitscher und die Klänge der riesigen Turmuhr sind die einzigen Geräusche, die die Stille des Platzes unterbrechen. Hier, inmitten mittelalterlicher Prachtgassen, wirkt Zürich geradezu kleinstädtisch.

➤ Tram 2, 6, 7, 8, 9, 11, 13,
Station: Paradeplatz

18 Augustinergasse ★★ [L7]

Die St. Peterhofstatt führt direkt zur Augustinergasse, eine der vielen Seitenstraßen, die die Altstadt mit der Bahnhofstrasse verbinden. Durch diese Nähe ist die Augustinergasse ein Paradebei-

spiel dafür, wie eng im Zentrum dörflicher Charme und großstädtisches Flair beieinanderliegen.

Auf der sanft abfallenden und nahe der St. Peterhofstatt engen und verwinkelten Augustinergasse reihen sich **liebepoll restaurierte Fachwerkfassaden** aneinander. Beschauliche Bistros und eine Vielzahl von urigen, kleinen Geschäften laden zum Verweilen ein.

Eine Besonderheit der alten Wohnhäuser sind ihre kleinen, zum Teil **bunt bemalten Barockerker** an den Fensterfronten. Die Häuser wurden ursprünglich von Handwerkern bewohnt und stammen zum Teil aus dem 14. Jh. Als sich im 17./18. Jh. wohlhabende Fabrikanten in der Gasse niederließen, bauten sie die Häuser um und machten ihren Reichtum in Form der prächtigen Erker auch nach außen hin sichtbar.

In der Augustinergasse Nr. 9 hat das Museum Strauhof mit der James Joyce Stiftung seinen Sitz (s. S. 72).

➤ Tram 6, 7, 11, 13, Station: Rennweg/
Augustinergasse

19 Augustinerkirche ★★ [L7]

In der Mitte der Augustinergasse öffnet sich die zauberhafte Straße zum Münzplatz, an dem Ende des 13. Jahrhun-

derts die Augustinerkirche samt Kloster errichtet und von Augustinereremiten bewohnt wurde.

Die Kirche blickt auf eine **bewegte Geschichte** zurück: Im Zuge der Reformation wurde sie zur Wohnung und Werkstatt des Münzmeisters umfunktioniert und seit 1596 entsprechend als Münzstätte genutzt. Erst 1841 wurde das Gotteshaus den Zürcher Katholiken übergeben. Als die Gemeinde im Sommer 1873 gegen das 1. Vatikanische Konzil und das dort verkündete Unfehlbarkeitsdogma des Papstes protestierte, verließ der Pfarrer samt Heiligtümern die Kirche, die wegen ihres Protestes zudem aus der römisch-katholischen Kirche ausgeschlossen wurde. Die Aufmüpfigen nahmen daraufhin das Gotteshaus in ihren Besitz und schlossen sich kurzerhand dem unabhängigen Verband christ katholischer Kirchen an, zu dem die Augustinerkirche auch heute noch gehört.

Angesichts der recht wechselvollen Geschichte ist der Bau **schlicht gestaltet** und wartet nicht mit prunkvollen Schätzen auf. Sehenswert sind die Glasgemälde von August Wanner aus dem Jahr 1965 und das Christophorus-Fresko aus dem 15. Jahrhundert in den Seitenschiffen.

➤ Mo.-Fr. 10–17 Uhr, Sa. 12–17 Uhr,
Tram 6, 7, 11, 13, Station: Rennweg/
Augustinergasse

EXTRATIPP

Informationstafeln

An vielen historischen und denkmalgeschützten Gebäuden in Zürich sind **kleine blaue Tafeln** angebracht, die über die Geschichte des jeweiligen Hauses informieren. In der Altstadt erhält man anhand dieser Erläuterungen einen guten Einblick in die Historie der schönen Häuser.

► Freiluftschatz auf Dachhöhe